Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 27 (1984)

Heft: 3

Artikel: Der vergessene Buchillustrator Walo von May

Autor: Helfenstein, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

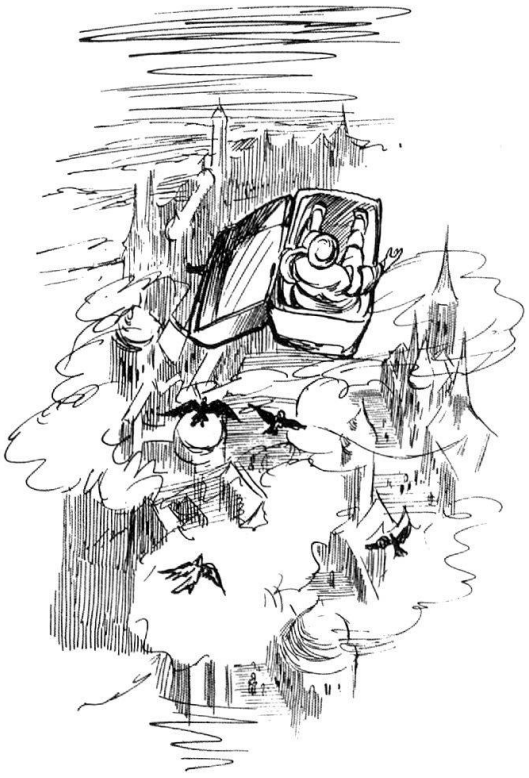
JOSEF HELFENSTEIN (BERN)

DER VERGESSENE BUCHILLUSTRATOR WALO VON MAY

Walo von May wurde am 25. Dezember 1879 in Bern geboren. Nach der Schulzeit verließ er 1898 seine Vaterstadt, um sich bis 1902 in Wien an der Kunstgewerbeschule auszubilden. 1903 verbrachte er einen kurzen Studienaufenthalt in Paris, 1904 siedelte er nach München über und blieb bis 1914 in Deutschland. 1905/06 arbeitete er in einer Lithographieranstalt bei Frankfurt, anschließend kehrte er wieder nach München zurück, wo er die Verleger Hans von Weber (der sein wichtigster Auftraggeber wurde) und Georg Müller als Förderer gewann. Der Kriegsausbruch zwang Walo von May mit seiner Frau und seinem Sohn zur Rückkehr in die Schweiz. Die Familie ließ sich in Arlesheim nieder, wo Walo von May enge Beziehungen mit Rudolf Steiner und dem Dornacher Anthroposophenkreis pflegte. An der Entwurfsarbeit zum ersten Goetheanum war er maßgeblich beteiligt. 1926 zog Walo von May nach Stuttgart, wo er zwei Jahre später nach kurzer Krankheit starb.

Die Auseinandersetzung mit dem Illustrator Walo von May hängt zusammen mit dem Verständnis eines wichtigen Zeitabschnitts der deutschen Buchkunst und der Verlagsgeschichte. Die Jahrhundertwende war für die bibliophile Buchgestaltung eine besonders fruchtbare Zeit. Eine neue Sensibilität für die

Bucheinband zu Hans Christian Andersens Märchen.



Aus Hans Christian Andersens Märchen «Der fliegende Koffer».

Aus Hans Christian Andersens Märchen «Der fliegende Koffer».

Aus Hans Christian Andersens Märchen «Der Tölpel-Hans».

Einheit von Schrift, Illustration und Einbandgestaltung charakterisiert einen Teil der damaligen Verlagsproduktion und äußert sich in einer bibliophilen Bewegung, die von Verlegern, Schriftstellern (darunter Hugo von Hofmannsthal, Stefan George, Oscar Wilde, Else Lasker-Schüler) und bildenden Künstlern (Aubrey Beardsley, Lovis Corinth, Max Slevogt, Max Liebermann, Paul Klee, Alfred Kubin, Käthe Kollwitz und anderen) getragen wurde, von denen die bekanntesten zur literarisch-künstlerischen Avantgarde gehörten. Das Wiedererwachen einer handwerklich sorgfältigen und zugleich innovativen Buchgestaltung ist als Reaktion auf die durch technische Neuerungen bei den Setz- und Druckmaschinen bedingte Massenproduktion zu verstehen. Diese von mehreren Verlegern programmatisch verfochtene Haltung gegen die Vernachlässigung des Buches als handwerkliche Leistung war zugleich ein wichtiger Aspekt der Gestaltungstendenzen des deutschen Jugendstils. Einige Verleger waren ihrerseits bemüht, der harten Konkurrenz und dem Überangebot des massenhaft und billig produzierten Buches exklusive Originalität und ein Kulturbewußtsein entgegenzustellen, das sich durch künstlerische Qualität auszeichnen sollte.

Walo von Mays erster Wurf, die Illustrationen zu einer Auswahl von Andersens «Märchen», die 1908 im Verlag Hans von Weber in München erschienen, gehören zu den kraftvollsten seiner ganzen Tätigkeit. In den über 100 Federzeichnungen vermag er die derb-komische und manchmal skurril-abgründige Seite des dänischen Dichters mit einer sparsam verkürzten, an der Grenze zur Karikatur liegenden Zeichnung wiederzugeben.

Auf dem Erfolg dieser Erstlingspublikation von Mays gründete die weitere Zusam-

Aus Hans Christian Andersens Märchen «Der Schatten».

„Aber ich gehe zuerst," sagte der Schatten, „und du gehst ins Gefängnis!" Und das geschah, denn die Schildwachen gehorchten dem, von dem sie wußten, daß die Königstochter ihn heiraten wollte. —

„Du zitterst?" sagte die Königstochter, als der Schatten bei ihr eintrat. „Ist etwas vorgefallen? Du darfst heute nicht krank werden, jetzt, da wir unsere Hochzeit feiern wollen!"

„Ich habe das Fürchterlichste erlebt, was man erleben kann!" sagte der Schatten. „Denke dir — ja, so ein armes Schatten-

gehirn kann nicht viel vertragen! — Denke dir, mein Schatten ist verrückt geworden; er bildet sich ein, daß er Mensch geworden ist und daß — denke dir nur! daß ich sein Schatten bin!"

„Dies ist ja schrecklich!" sagte die Prinzessin. „Er ist doch eingesperrt?"

„Das versteht sich; ich fürchte, daß er sich nie wieder erholen wird."

„Der arme Schatten!" rief die Prinzessin. „Er ist sehr unglücklich; es wäre eine wahre Wohltat, ihn von seinem Leben

zu befreien, und wenn ich recht darüber nachdenke, wie in unserer Zeit das Volk nur allzu bereit ist, die Partie des Geringern gegen die Höheren zu nehmen, da scheint es mir nötig zu sein, daß man ihn in aller Stille beiseite schaffe."

„Das ist allerdings hart, denn er war ein treuer Diener," sagte der Schatten, und er tat, als wenn er seufzte.

„Du bist ein edler Charakter!" sagte die Königstochter und verneigte sich vor ihm.

Am Abend war die ganze Stadt illuminiert und Kanonen wurden abgefeuert: Bum! — Und die Soldaten präsentierten die Gewehre. Das war eine Hochzeit! Die Königstochter und der Schatten traten auf den Altan hinaus, um sich sehen zu lassen und noch einmal ein Hurrah zu bekommen.

Der gelehrte Mann hörte nichts von all diesen Herrlichkeiten — denn er war schon hingerichtet.

Doppelseite aus Hans Christian Andersens Märchen «Der Schatten».

Sie ging wütigerhitzt und mit vergrößerten Halsschmerzen davon und sagte: „Sein Rachen mag selber einer sein; denn kein Mensch im Hause frißt Ungeziefer, als Er." Sie bezog sich auf sein erstes Dagewesensein. Er hatte nämlich zufolge allgemein bestätigter Erfahrungen und Beispiele, z. B. de la Landes und sogar der Dlle. Schurmann — welche nur naturhistorischen Laien Neuigkeiten sein können — im ganzen Wirtshause (dem Kellner schlich er deshalb in den Keller nach) umher gestöbert

und gewittert, um fette, runde Spinnen zu erjagen, die für ihn (wie für das obengedachte Paar) Landaustern und lebendige Bouillonkugeln waren, die er frisch aß. Ja er hatte sogar, um den allgemeinen Ekel des Wirtshauses, wo möglich, zurechtzuweisen — vor den Augen der Wirtin und der Aufwärter reife Kanker auf Semmelschnitte gestrichen und sie aufgegessen, indem er Stein und Bein dabei schwur — um mehr anzuködern — sie schmeckten wie Haselnüsse.

Gleichwohl hatte er dadurch weit mehr den Abscheu als den Appetit, in betreff der Spinnen und seiner-selbst, vermehrt, und zwar in solchem Grade, daß er selber der ganzen Wirtschaft als eine Kreuzspinne vorkam und sie sich als seine Fliegen. Als er daher später einmal versuchte, dem Kellner nachzugehen, um unten aus den Kellerlöchern seine mensa ambulatoria, sein Kanarienfutter zu ziehen: so blickte ihn der Bursche mit fremdem, wie geliehenem Grimme an und sagte: „Freß er sich wo anders dick, als im Keller!" —

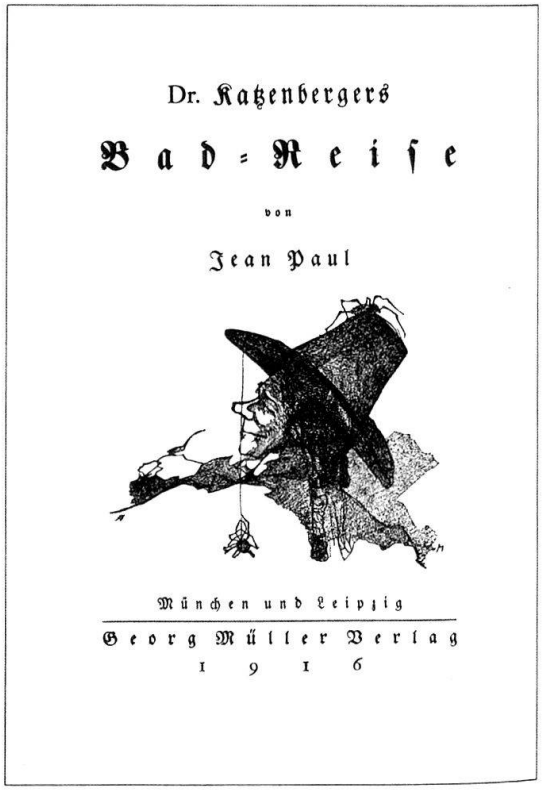
Nichts bekümmerte ihn aber weniger, als sauere Gesichter; der gesunde Sauerstoff, der den größeren Bestandteil seines in Worte gebrachten Atems ausmachte, hatte ihn daran gewöhnt.

Die Wirtin gab sich alle Mühe, unter dem frohen Gastmahle ihn von Theoda und Nieß recht zu unterscheiden zu seinem Nachteile; er nahm die Unterscheidung sehr wohl auf und zeigte große Lust, nämlich Eßlust; und ließ, um weniger der

Doppelseite aus Jean Pauls «Dr. Katzenbergers Bad-Reise».

Aus Hans Christian Andersens Märchen «Die Galoschen des Glücks».

menarbeit mit Hans von Weber bis 1918. In den folgenden Jahren entstanden – auch in anderen Verlagen – Illustrationen zu Guy de Maupassant, Jean Paul («Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal», «Dr. Katzenbergers Bad-Reise»), Dramen von Georg Büchner («Dantons Tod») und Friedrich Schiller («Wallenstein») und zum Buch «Lichte Kinderjahre» seiner Frau Amalie von May. Mehrere Illustrationsprojekte blieben unpubliziert, so die Folgen zu Goethes «Wilhelm Meister» und «Märchen» oder zu Hermann Hesses Erzählung «In der alten Sonne». Daneben entstand vor allem in den 20er Jahren eine große Anzahl in Stil und Format unterschiedlicher, freier Zeichnungen, darunter Skizzen vor Ort, humoristische Blätter und groteske, surreal-abgründige Figuren-Konstellationen, in denen die Abgrenzung zwischen Tier und Mensch aufgehoben ist. Anders als etwa bei Kubin tendiert diese Welt voller tiefenpsychologischer Symbole aber nicht ausschließlich ins Dämonisch-Unheimliche und Bedrohliche, sondern bekommt bei Walo von May einen Zug märchenhafter Zeitentrücktheit.



Dr. Katzenbergers

Bad-Reise

von

Jean Paul

München und Leipzig

Georg Müller Verlag

1916

Titelseite zu Jean Pauls «Dr. Katzenbergers Bad-Reise».

Aus Hans Christian Andersens Märchen «Die Galoschen des Glücks».

Von Mays Absicht war es, das Wesentliche des erzählten Inhalts, vor allem die dramatischen Pointen, in sparsam verkürztem Stil zu erfassen – sich der Gefahr bewußt, daß der Zeichner versucht sei, «sich immer an die flüchtige Erscheinung zu verlieren» (W. v. May). Er liebte die Darstellung des bieder-

meierlich-idyllischen Interieurs, sei dies nun eine Zimmerszene oder eine von Vegetationskulissen kranzartig eingefaßte Naturszenerie. Gerade diese Illustrationen entgleiten ihm manchmal ins routinemäßig Wiederholte, das wohl für jeden Illustrator eine Gefahr darstellt. In Andersens «Märchen» hingegen entwickelt er jene beschwingte Einbildungskraft, die einerseits dem Charakter dieses Dichters nahekommt, für sich aber doch etwas Eigenständiges bleibt.

So wie der Berner Illustrator das kleine Format liebt, ist sein Strich zierlich, subtil und sind die Stimmungen, die diesem Stil am besten zu entsprechen scheinen, Intimität und Zartheit. Von May schildert das intim Menschliche mit Wärme und Anteilnahme; Intimität betont er oft deutlich durch die Komposition – so in den Illustrationen zu Jean Paul durch die (Vertrautheit suggerierende) Anordnung der Figuren und vor allem durch einen auffallend häufig verwendeten, fensterartigen Bildausschnitt. Dieser Bildausschnitt ist insofern deutlich symbolisch zu verstehen, als er die Intimität, Abgeschiedenheit und Vertrautheit des Innenraums betont und die bürgerlich-biedermeierliche Privatheit dieser scheinbar heilen Welt nach außen (auch gegen den Leser) gleichsam abschirmt.

Bei den Illustrationen zu den Dramen «Wallenstein» und «Dantons Tod», in denen persönliche Tragödien vor dem Hintergrund weltgeschichtlicher Ereignisse stattfinden, spürt man die Schwierigkeit Walo von Mays, der Spannung zwischen Individuum und Geschichte illustrativ gerecht zu werden. Walo von Mays romantischem Poetentum lagen auf das intim Menschliche und somit auf wenige Figuren beschränkte Szenen viel näher als solche Tragödien der Weltgeschichte, auch wenn sie sich, wie in Büchners Meisterwerk «Dantons Tod», in den Herzen tragisch gescheiterter Individuen abspielen. Zu dieser Fremdheit dem Stoff gegenüber haben Schaffenskrisen (beispielsweise während den «Wallenstein»-Illustrationen) und von Mays latent vorhandene depressive Veranlagung, von der Albert Steffen berichtet hat, offensichtlich beigetragen:

Aus Jean Pauls «Schulmeisterlein Maria Wuz».

«Er hat ungeheuer an der heutigen Zivilisation gelitten. Ich erinnere mich an eine seiner Imaginationen: ein Toten-Gerippe bahnt mit einer Pflugschar einen Weg durch die Schneewüste.

Aus Jean Pauls «Schulmeisterlein Maria Wuz».

der Dunkelheit unter lautem Rauschen ihrer Kleider, das dem Flügelschlag eines flüchtenden Vogels glich.
Einen Augenblick stand er regungslos, überrascht von ihrer Gewandtheit und über ihr Verschwinden. Als er nichts mehr hörte, rief er halblaut:
„Yvette!"
Sie gab keine Antwort. Er ging ein paar Schritte und suchte mit den Blicken das Dunkel zu ergründen, um in den Gebüschen den weißen Fleck zu erspähen, den ihr Kleid machen mußte. Aber alles war gleichmäßig schwarz.
Er rief von neuem, diesmal lauter:
„Yvette!"
Die Nachtigallen verstummten.
Er beschleunigte, von einer unbestimmten Unruhe erfaßt, seine Schritte und rief immer lauter.
Nichts regte sich. Er blieb stehen und lauschte. Auf der ganzen Insel blieb es still — kaum daß über seinem Haupt die Blätter rauschten.
Nur von den Ufern tönte ununterbrochen das laute Quaken der Frösche.
Er eilte von Gebüsch zu Gebüsch, stieg das steile, mit Gestrüpp bewachsene Ufer an dem fließenden Arm des Stromes hinab und kehrte zurück über das flache und kahle Ufer des toten Arms.
Er lief weiter, bis er sich Bougival gegenüber befand, dann zurück zu dem Café „Zum Froschteich" und durchstöberte jedes Dickicht, indem er immer wiederholte:
„Yvette, wo sind Sie denn? Antworten Sie doch! Es war ja nur ein Spaß! Aber so antworten Sie doch endlich! Lassen Sie mich nicht so lange suchen!"
In der Ferne begann eine Uhr zu schlagen. Er zählte die Schläge: es war Mitternacht.
Seit zwei Stunden irrte er nun schon auf der Insel umher.

Doppelseite aus Guy de Maupassants «Aus seinen Werken».

sie geheimnisvoll begehrenswert machte, öffneten sich große, tiefschwarze Augen. Die Nase war ein wenig klein, der Mund groß, aber ungemein verführerisch, wie geschaffen zum Plaudern und zum Erobern.

Ihr Hauptreiz aber lag in ihrer Stimme. Sie kam so natürlich, so leicht, so glockenrein und klar aus diesem Munde, wie das Wasser eines Quells; man empfand einen physischen Genuß, ihr zuzuhören. Es war eine Freude für das Ohr, den melodischen Worten zu lauschen, die mit der Anmut eines flüchtigen Baches dahinflossen, und es war eine Lust für das Auge, wenn diese schönen, ein wenig zu roten Lippen sich öffneten, um den Worten freien Lauf zu lassen.

Sie reichte Servigny die Hand, die er küßte, und indem sie den an einer goldenen Kette befestigten Fächer fallen ließ, streckte sie die andere Hand Saval entgegen:

„Seien Sie willkommen, Baron! Alle Freunde des Herzogs sind hier wie zu Hause."

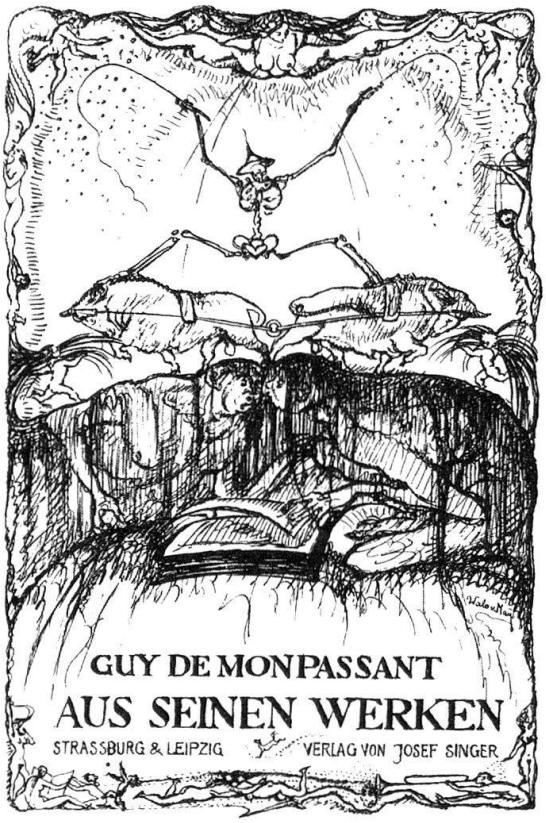
Dabei richtete sie ihre flammenden Blicke auf den Riesen, der ihr vorgestellt wurde. Auf ihrer Oberlippe lag ein leichter dunkler Flaum, der beim Sprechen deutlicher hervortrat. Der starke, berauschende Duft irgendeines amerikanischen oder indischen Parfüms ging von ihr aus.

Jetzt kamen noch Gäste hinzu, Barone, Grafen und Fürsten, und mit mütterlicher Anmut wandte sie sich an Servigny:

„Sie finden meine Tochter im andern Salon. Unterhalten Sie sich, meine Herren, mein Haus steht zu Ihrer Verfügung!"

Und sie verließ sie, um die neuesten Ankömmlinge zu begrüßen. Dabei warf sie Saval einen lächelnden, flüchtigen Blick zu, mit dem die Frauen verraten, daß man ihnen gefallen hat.

Doppelseite aus Guy de Maupassants «Aus seinen Werken».



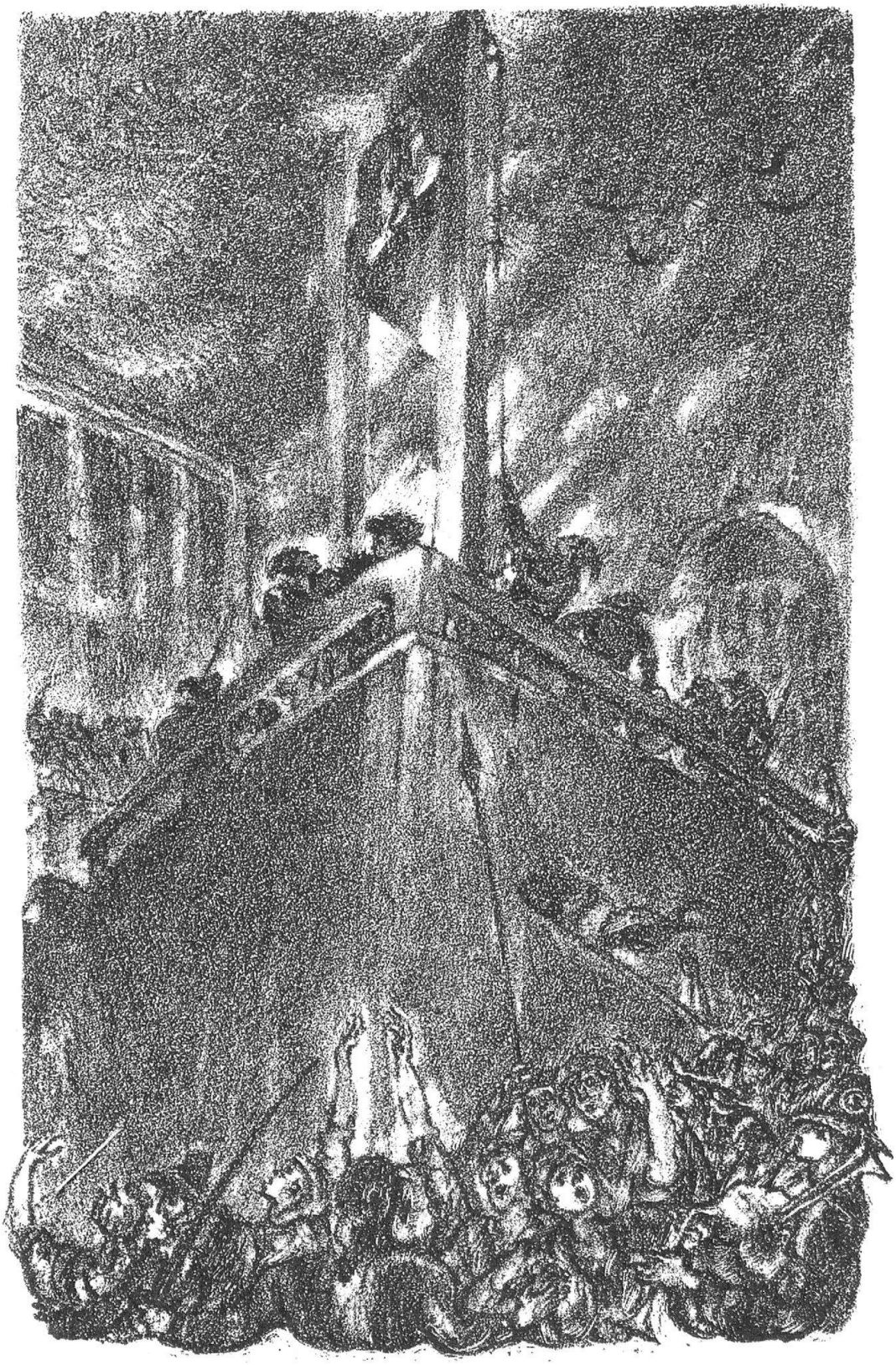
Umschlagentwurf.

Walo von May schaute durch den Schein hindurch auf die Schädelstätte. Tiefste Kultureinsamkeit hatte ihn erfaßt. In dieser Stimmung lernte er seine spätere Frau kennen, die Sängerin Amalie Weibel, die seinetwegen ihre Laufbahn aufgab und ihn dadurch der Kunst und dem Leben erhielt. Sie tröstete ihn über die Verzweiflung hinweg, die ihm die heutige Weltlage einflößte.»

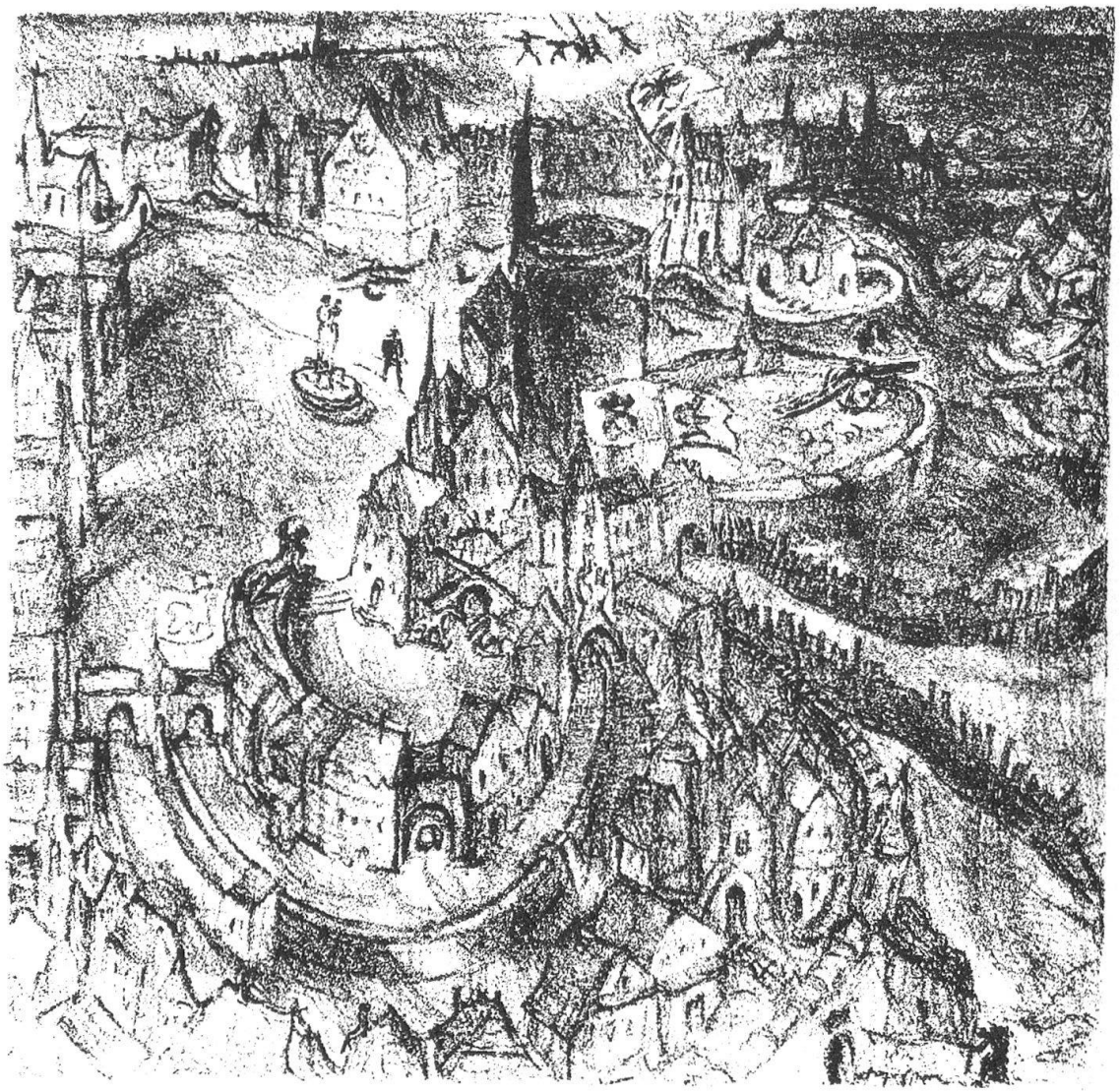
Buchillustration ist Textinterpretation durch das Bild. Untersuchung von Bildillustration ist deshalb auch Untersuchung eines Textverständnisses; sie muß Bild und Text gleichermaßen berücksichtigen. Walo von May illustriert den Text in einer erzählend nachvollziehenden, undistanzierten und – verglichen mit expressionistischen Illustratoren wie Ernst Ludwig Kirchner, Max Pechstein, Karl Schmidt-Rottluff, Ernst Barlach, Ludwig Meidner, Max Beckmann oder Oskar Kokoschka – persönliche Betroffenheit ausschließenden Weise. Durch Bekleidung, Habitus, Raumausstattung und die ganze Darstellung der Außenwelt wird die Zeit der entsprechenden literarischen Handlung angedeutet. Man spürt das Bestreben Walo von Mays, «textgenau» zu verfahren, das heißt dramatische Pointen und den Gehalt des Augenblicks ins Bild umzusetzen. Eine allfällige Distanz zwischen Text und Leser mit Hilfe von Kontrast erzeugenden, Stellung beziehenden Illustrationen – was einen Text auch aktualisieren und ihm neue, vor allem zeitgemäße Aspekte abgewinnen kann – versucht er zu vermeiden.

Von May ist bestrebt, das Momentane, Einmalige der Handlung darzustellen, und dazu ist vor allem die Bewegung geeignet. Diese rein beobachtende Haltung führt dazu, daß die künstlerische Einstellung zum Thema hauptsächlich in seiner «Handschrift» zu fassen ist, und diese ist ebenso flüchtig und schnell wie das Geschehen, das sie beschreibt. Das Festhalten des augenblicklichen Sinneseindrucks erforderte eine Technik, die der Schnelligkeit des Erlebens entsprach. Mit der Lithographie stand sie

Illustrationsentwurf zu Georg Büchners «Dantons Tod».



Aus Georg Büchners «Dantons Tod».



Aus Friedrich Schillers «Wallenstein».

zur Verfügung, da der Illustrator direkt auf den Stein oder ein Umdruckpapier zeichnen konnte. Wie man am Nachlaß gut studieren kann, fertigte Walo von May für die einzelnen Bücher jeweils hunderte von Zeichnungen an, von denen er nur einen Teil in die definitive Auswahl aufnahm.

Die gegenwärtige Ausstellung im Kunstmuseum Bern zeigt eine Auswahl aus dem umfangreichen zeichnerischen Nachlaß von Mays, der dem Kunstmuseum Bern von der Gottfried-Keller-Stiftung zur Aufbewahrung übergeben wurde. Sie bringt einen weitgehend vergessenen Schweizer Künstler, der sich ausschließlich als Illustrator verstanden hatte, nach Jahrzehnten zum ersten Mal wieder ans Licht.

Für den vorliegenden Beitrag wurde der im Katalog («Walo von May, 1879–1928», Kunstmuseum Bern) erschienene Aufsatz von Andreas Meier beigezogen.

Titelbild für ein Aufführungsprogramm.